

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 30

Artikel: Münchner Tanz auf dem Vulkan
Autor: Feldman, Frank / Forchner, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Feldman

Münchner Tanz auf dem Vulkan

Nach dem Weltwirtschaftsgipfel in München bleibt die Frage zurück: Was hat dieser ganze Zirkus denn überhaupt gebracht? Genau das fragte sich auch der deutsche Bundeskanzler, der über seine Eindrücke und Gedanken zum G7-Gipfel Tagebuchnotizen anfertigte. Auszüge daraus sind hier nachzulesen:

«... Das bleibt unter uns, Gentlemen», habe ich gesagt, «kein Wort davon an die Öffentlichkeit ... unsere Herrenrunden (die Lady ist gottlob nicht mehr dabei) werden von Jahr zu Jahr teurer, 25 Millionen Mark oder gar 30 blanke Millionen kostet dieser fruchtlos-rhetorische Tanz auf dem Vulkan in München, allein drei Millionen oder so für den Umbau einer Nobel-Hotelsuite in der Innenstadt für den Präsidenten ... der ist uns das natürlich jederzeit wert, aber die Weltlage, meine Herren, seit Rambouillet 1975, als die locker, feucht-fröhlich, entspannt gedachten Kamingespräche zum ersten Mal stattfanden, hat sich grimmig verschlechtert. Heute suchen 15 Millionen Menschen allein in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft einen Job, eine Milliarde Menschen leben unterhalb der absoluten Armutsgrenze.» «Das kann man so undifferenziert nicht sagen», unterbrach mich der US-Präsident, aber der arme Bush steht ja vor einem schweren Wahlgang ... So fuhr ich fort: «Ihr Einkommen, nämlich das der absolut Armen, beträgt weniger als einen US-Dollar im Tag.»

«Jetzt machen Sie doch mal einen Punkt», fuhr mich doch tatsächlich dieser John Major an, aber der hat ja kein gutes Gewissen, bei dem liegen die Armen in London in den

Strassen zuhauf. «Die Schulden Amerikas», fuhr ich unbeirrt fort, «sind auf vier Billionen Dollar gestiegen, und jedes Jahr kommen 300 Milliarden Schulden hinzu ...» Da hat der Japaner genickt, und ich glaub', ich hab ein verstecktes Feixen in seinen Gesichtszügen entdeckt ... 75 Millionen Menschen suchen Arbeit in anderen Ländern, und 700 Millionen in der Dritten Welt warten auf Arbeit ... «Sie sehen das zu eng, Bundeskanzler», hat der Kanadier gebrummt, «da sind auch vier oder fünf Millionen Ihrer Landsleute beschäftigungslos» ... da hab' ich ihm glatt ins Gesicht gesagt, dass der freie Welthandel eine Illusion geblieben ist, zwanzig der grossen Industriestaaten haben mehr Zölle und Einfuhrbeschränkungen als vor 10 Jahren, als sich die G7-Staatschefs in Versailles versammelten und Herr Mitterrand den Gipfel mit einem Feuerwerk feierte.

1983 trafen wir uns in Williamsburg. Ronald Reagan war ganz gerührt von der historischen Kulisse und den Kostümen, die uns von den Einwohnern geboten wurden. Wir waren unter Freunden, berichtete ich dem Bundestag, es war ein offenes Gespräch ...

Ja, da habe ich diesmal den Herren — zu ihrem nicht geringen Erstaunen — aus dem berühmten Buch «Streit der Hölle» ein paar

Sätze vorgetragen. Ich hab' mir gedacht, die haben ja doch nie Zeit für eine klassische Lektüre von Gewicht. Es spricht Machiavelli: «Muss ich Sie darüber belehren, wie sich die Dinge in den Staaten abspielen, deren Finanzwesen die höchste Vollendung erreicht hat? Die Vollendung besteht darin, dass man es versteht, sich durch geschickte Kunstgriffe einem System zu entziehen, das in Wirklichkeit nur eine rein fiktive Beschränkung darstellt.»

Da haben sie alle gelacht, und als ich ihnen vorlas, wie der Florentiner mit einem zweiten und dritten Budget die Volksvertreter zum Narren hält, haben sie sich vor lustvollem Vergnügen auf die Schenkel geschlagen ... Unser Italiener, ein Neuer in der Runde, fühlte sich angesprochen und meinte ironisch, man sollte erwägen, den Wandezirkus G7 wieder intimer zu gestalten. Da habe ich gesagt, früher hätte man uns die Medienvertreter vom Halse gehalten, heutzutage werde furchtbar viel fürs Fernsehen geredet. Damit meinte ich den Amerikaner, aber jetzt ist sogar der Pleitier Jelzin mit von der geistlosen Partie ...

Es ist ein Qualitätsverlust unserer Politik zu verzeichnen, und keine geringe Schuld trifft diese vermaledeiten Kameraleute, die uns noch dazu nach Mahlzeiten interviewen. Deshalb meine ich allen Ernstes, sollen die Gentlemen ihre Gedanken und Vorschläge in Tagebüchern festhalten, und wir könnten sie nach Abschluss der Treffen wechselseitig lesen. Da hätten wir wenigstens etwas Brauchbares, worüber wir nachdenken könnten.»

